



Tanja Mölders
Anja Thiem
Christine Katz (Hrsg.)
unter Mitarbeit von
Charlotte Muhl und Daniel Schulz

Nachhaltigkeit (re)produktiv denken

Pfade kritischer sozial-
ökologischer Wissenschaft

Nachhaltigkeit (re)produktiv denken

Tanja Mölders
Anja Thiem
Christine Katz (Hrsg.)

Nachhaltigkeit (re)produktiv denken

Pfade kritischer sozial-ökologischer
Wissenschaft

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2376-8 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1332-5 (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: Ulrich Berger

Satz: Daniel Schulz, Lüneburg;

Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Dekanats.....	9
Grußwort der Gleichstellungsbeauftragten	13
Vorwort der Herausgeberinnen	15
Einleitung	19
<i>Tanja Mölders, Anja Thiem und Christine Katz</i>	
I Nachhaltigkeit (re)produktiv denken...	23
(Re)Produktivität: Mehr als eine sozial-ökologische Kategorie	25
<i>Adelheid Biesecker</i>	
Die unsichtbaren Hände. Ein graphisches Essay über den sonderbaren Fall des homo oeconomicus.....	35
<i>Yen Sulmowski</i>	
II ...eine Spurensuche auf vier Pfaden	47
1. Zeit/en	49
Zeit/en (re)produktiv denken – Einleitung.....	49
<i>Tanja Mölders</i>	
On Vorsorge and (Re)Production	53
<i>Barbara Adam</i>	
Große Transformation zur Nachhaltigkeit – Zeiten der Erneuerung.....	55
<i>Martin Held</i>	
Academic culture and other time-consuming habits – a reflection	63
<i>Ida Sabelis</i>	
Digitalisierung und (Ganztags-)Zeitorganisationen – Zwei tiefgreifende und grundlegende Herausforderungen für Theoriebildung und soziale Professionen in allen Bereichen der privaten und öffentlichen Re-Produktion.....	71
<i>Maria-Eleonora Karsten</i>	

2. Natur/en	79
Natur/en (re)produktiv denken – Einleitung	79
<i>Christine Katz</i>	
Plädoyer für eine re/produktive Ökonomie. ‚Natur‘ und ‚Geschlecht‘ im Denken von Sabine Hofmeister	85
<i>Christine Bauhardt</i>	
Die zwei Naturen der Biomasse – Eine komplementäre Perspektive für (re)generative Landschaften	92
<i>Anja Brüll</i>	
Erneuerndes Gestalten von Agrobiodiversität durch (re)produktive Landwirtschaft	103
<i>Annemarie Burandt</i>	
Zur (Re)Produktivität von außermenschlichen und menschlichen Naturen in der Landwirtschaft	112
<i>Anna Szumelda</i>	
Neobiota, Neonazis und die Angst vor ‚Überfremdung‘: (Re)produktionstheoretische Überlegungen zu Rechtsextremismus und Naturschutz	117
<i>Katharina Kapitzka</i>	
Zersiedlung. Ansatzpunkte für umsichtigere Flächenentscheidungen ...	126
<i>Irmis Seidl</i>	
Weniger Klimawandel durch weniger Menschen? Feministische Kritik am neomalthusianischen Revival	133
<i>Daniela Gottschlich und Susanne Schultz</i>	
(Re)Produktivität marxistisch denken: Von (Re)Produktionsverhältnissen, (Re)Produktivkräften und (Re)Produktionsweisen	142
<i>Beate Friedrich</i>	
3. Räume	151
Räume (re)produktiv denken – Einleitung	151
<i>Tanja Mölders</i>	
Queer-feministischer Blick in ‚Schlafstädte‘ und ‚Smart Homes‘	155
<i>Sybille Bauriedl</i>	
Raumwissen für die Große Transformation – von blinden Flecken und Pionierleistungen	162
<i>Helga Kanning</i>	

Mobilität der Zukunft – Auswirkungen auf das Mobilitätsverhalten und den öffentlichen Raum	172
<i>Sylvie Grischkat</i>	
StadtLandschaften reproduktiv gestalten – ein flüchtiger Diskurs zwischen Haus, Hof und Datsche	180
<i>Anja Steglich</i>	
Stoff- und Energiebilanzen für die räumliche Planung – das war eine richtig gute Idee	186
<i>Jochen Hanisch</i>	
4. Inter- und Transdisziplinarität.....	197
Inter- und Transdisziplinarität (re)produktiv denken – Einleitung.....	197
<i>Anja Thiem</i>	
Für Sabine – Ballade von der gefährlichen Wissenschaft.....	202
<i>Uta von Winterfeld</i>	
Vom Leben in die Wissenschaft und wieder zurück. Warum Sabine Hofmeister mich immer wieder zum Mitschreiben überreden konnte... ..	203
<i>Babette Scurrell</i>	
Forschung zu nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern: Gender als Integrationsperspektive für Inter- und Transdisziplinarität?.....	210
<i>Ines Weller</i>	
Skizzen eines (re)produktiven Ansatzes radikaler Demokratie – Vermittlungen von (Re)Produktivität und der Laclau/Mouffe'schen Diskurstheorie	218
<i>Andrea Amri-Henkel</i>	
(Re)Produktivität in der Klimagerechtigkeitsbewegung am Fallbeispiel „Ende Gelände“	227
<i>Angelika Heckmann</i>	
Trifft eine Innovationsmanagerin eine Theoretikerin. Drei Szenen einer langjährigen Zusammenarbeit.....	236
<i>Susanne Schön</i>	
Für Sabine Hofmeister	240
<i>Bettina Knothe</i>	

III Professur: Mehr als ein Beruf	243
Einsichten und Ansichten	245
<i>Christine Katz</i>	
...von Wegen und Begleiter*innen – ein Blitzlicht	246
<i>zusammengestellt von Christine Katz und Daniel Schulz</i>	
...vom Forschen und Kooperieren – ein Streifzug.....	250
<i>zusammengestellt von Christine Katz, Tanja Mölders, Anja Thiem und Daniel Schulz</i>	
...vom (wissenschaftlichen) Nachwuchs und seiner Förderung – ein Dankeschön mit Bildern.....	256
<i>zusammengestellt von Janina Dannenberg und Daniel Schulz</i>	
Autor*innen	259

Vorwort des Dekanats

Prof. Dr.-Ing. Sabine Hofmeister bewegt und entwickelt die Nachhaltigkeitswissenschaft seit Jahrzehnten. Geboren 1954 hat sie zunächst begonnen Germanistik zu studieren und dann mit Landschaftsplanung einen interdisziplinären Studiengang mit Fokus auf Landschaftsökologie in Berlin absolviert. Als Doktorandin hat sie im Anschluss daran einen innovativen Fokus auf Stoff- und Energiebilanzen als Konzeption der Umweltplanung bearbeitet, was ihr großes Gespür für innovative Themen belegt. Im Anschluss hat sie als Leiterin des Umweltamtes in Berlin-Steglitz erste Erfahrungen in der Realwelt aufgebaut. Wie auch in ihrer Dissertation hat sie in ihrer Habilitationsschrift mit dem Titel „Von der Abfallwirtschaft zur ökologischen Stoffwirtschaft. Wege zu einer Ökonomie der Reproduktion“ einmal mehr ein wegweisendes Thema bearbeitet. Zu nennen sind ebenfalls folgende Veröffentlichungen, zum einen „(Re)Produktivität als Kategorie Vorsorgendes Wirtschaften“ (gemeinsam mit Adelheid Biesecker) mit der sie wertvolle Impulse für die Diskussion um Nachhaltigkeit aus feministisch-ökonomischer Perspektive geliefert haben sowie zum anderen das Lehrbuch „Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften“ (gemeinsam mit Christine Katz und Tanja Mölders), das die Debatten um genderorientierte Perspektiven auf Nachhaltigkeit und die Herausforderungen einer an Gerechtigkeitspostulaten ausgerichteten Nachhaltigkeitswissenschaft thematisiert.

Sabine Hofmeister vereint als Wissenschaftlerin eine herausragende gesellschaftliche Wirkkraft mit einer großen wissenschaftlichen Expertise, welche wesentliche Herausforderungen der Nachhaltigkeitswissenschaft früh und kontinuierlich adressiert. Durch ihre interdisziplinäre Ausbildung hat sie weit bevor eine breitere gesellschaftliche Debatte über Nachhaltigkeit begann, diese innovativ erkannt und erforscht und damit mitgestaltet. Sie hat sehr früh auf die Nachhaltigkeitswissenschaft eingewirkt und diese vor allem durch ihre Arbeit am Konzept der (Re)Produktivität tiefgreifend mitentwickelt. Durch die Verbindung mit dem Fachgebiet Umweltplanung mit den Schwerpunkten sozial-ökologische Theorie- und Methodenentwicklung in den Nachhaltigkeitswissenschaften, nachhaltige Regionalentwicklung, Natur- und Geschlechterverhältnisse, Ökologie der Zeit sowie Feministische Ökonomie umfasst ihre Forschung sowohl theoretisch-konzeptionelle als auch anwendungsorientierte Bezüge zur Entwicklung der Gesellschaft. Umweltplanung begreift sich in diesem Sinne als eine inter- und transdisziplinäre Wissenschaft. So hat Sabine Hofmeister durch ihre projektorientierte Arbeit Lösungen direkt umgesetzt und arbeitet bis heute an der Umsetzung der von ihr definierten Ziele. Ihre umfang-

reichen und tiefgreifenden Forschungen zu einer nachhaltigeren Abfallwirtschaft sind wegweisend und beweisen ihren Anspruch, gesellschaftliche Strömungen aktiv aufzugreifen. Damit hat Sabine Hofmeister die Geschicke und Entwicklungen zuerst der Universität Lüneburg und später der Leuphana wesentlich mitgestaltet.

Im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit bringt sich Sabine Hofmeister mit den Aspekten der Umweltplanung, Raumentwicklung und der Sozialen Ökologie breit und fundiert in die Lehre der Studienprogramme Umweltwissenschaften und Nachhaltigkeitswissenschaften ein. Die Studierenden kennen sie als eine dynamische Lehrende, die auch anspruchsvolle Theorien anschaulich vermittelt. Ihr Konzept der (Re)Produktivität wurde von vielen Studierenden sowie Doktorand*innen und Habilitand*innen aufgegriffen und – vor allem empirisch – weiterentwickelt.

Als Vizepräsidentin der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) hat Kollegin Hofmeister ihren interdisziplinären und diversen Fokus mit umfangreichen Beiträgen zu komplexen, gesellschaftlichen Herausforderungen erarbeitet. Ihre Forschungen zu Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit in Kombination mit Raumentwicklung und Sozialer Ökologie sind hoch innovativ und belegen die Ambitionen der Kollegin zur Gestaltung unserer Gesellschaft. Sabine Hofmeister hat mit ihren Arbeiten früh und kontinuierlich auf Missstände hingewiesen und gleichzeitig Wege zur Reflexion und für Lösungen aufgezeigt. Damit artikuliert sie klar den Anspruch, dass sich Wissenschaft einmischen soll und dass die Bewertung von Gesellschaft und Raum von zentraler Bedeutung für eine nachhaltigere Zukunft sind. Sabine Hofmeister trägt damit in herausragender Weise zur Entwicklung einer gerechteren Welt bei, ihre Forschung zeigt, dass sie dies auch zukünftig weiterführen wird. Auch innerhalb der Leuphana wirkte sie wesentlich bei der Entwicklung einer gerechteren und vielfältigeren Universität mit, vor allem durch die Unterstützung des Aufbaus und ihre Mitgliedschaft im Netzwerk Geschlechter- und Diversitätsforschung. Gleichzeitig trägt sie die Reputation der Fakultät und Universität weit nach außen, sei es durch ihre zahlreichen Beiträge, die auch die Öffentlichkeit adressieren und erreicht haben, andererseits durch ihre umfangreiche Vortragsaktivität auf Fachtagungen.

Viel zu selten sind wir in der Lage, eine so visionäre und innovative Kollegin durch die vorliegende Schrift zu ehren und in der Wahrnehmung ihrer Forschung und Lehre auch über uns als Universität zu reflektieren. Ihre Forschung und fachlichen Beiträge über Jahrzehnte dienen als Inspiration und Wegweiser hin zu einer noch gerechteren und nachhaltigeren Gestaltung der Gesellschaft. In ihrer Rolle als Wissenschaftlerin und Frau in einer noch immer stark von Männern dominierten universitären Welt ist sie als Pionierin und Vordenkerin als Beispiel für Gender und Diversity in Forschung und Lehre vorangegangen. Mit ihrer beruflichen Biografie, ihrem (fachlichen) Engagement und Erfolg zeigt die Professorin Sabine Hofmeister, dass Wissenschaft

von Vielfalt profitiert. Die vorliegende Schrift dient der Reflexion über das bisherige Werk von Sabine Hofmeister und zeigt durch die zahlreichen Beiträge die weiten Kreise, die ihre Arbeit gezogen hat, sowie den großen Einfluss auf so viele Wissenschaftler*innen und nicht zuletzt auch die Gesellschaft. Wenn Nachhaltigkeitswissenschaft die Brücke ist zwischen der Welt wie sie ist und der Welt wie sie sein sollte, so sind so viele Kolleg*innen und Studierende mit ihr über diese Brücke gegangen.

Henrik von Wehrden und Fabienne Gralla
Dekan und Geschäftsführerin Fakultät Nachhaltigkeit
Leuphana Universität Lüneburg

Grußwort der Gleichstellungsbeauftragten

Nach langjähriger Tätigkeit an der (Leuphana) Universität Lüneburg geht eine engagierte und ereignisreiche Zeit in eine neue Zeit über. Es kann gesagt werden, dass Sabine Hofmeister diese Universität in vielen Feldern bereichert hat. Besonders möchte ich ihr Wirken in der Geschlechterforschung und Gleichstellungspolitik hervorheben.

Als neu berufene Professorin an der Universität in Lüneburg baute sie gleich die ersten Kooperationen auf und akquirierte gemeinsam mit dem damaligen Frauen- und Gleichstellungsbüro Forschungs- und Entwicklungsprojekte zum Thema Gender Mainstreaming im Umweltbundesamt. Eine enge Zusammenarbeit mit den Gleichstellungsbeauftragten und dem Gleichstellungsbüro war ihr immer wichtig und wurde durchgängig gepflegt.

Über all die Jahre – mit einer kurzen Pause – war sie professorales Mitglied der Senatskommission für Gleichstellung. Als Mitglied und zeitweise auch als Vorsitzende der Gleichstellungskommission hat sie die hochschulpolitischen Geschehnisse und Entwicklungen kritisch und konstruktiv beraten, begleitet und weiterentwickelt. Es wurden Frauenquoten debattiert, Zielvereinbarungen entwickelt und Gleichstellungskonzepte erstellt. Die Veränderung von Hochschulkulturen und -strukturen waren ihr ein Anliegen, auch wenn langjährige Prozesse dahinter stehen.

Ebenso lag ihr die Nachwuchsförderung besonders am Herzen. Die Professur ermöglichte es ihr, eigene Ideen und Vorstellung zu realisieren in Bezug auf Lehre und Nachwuchsförderung. Um Frauen in ihren Wissenschaftskarrieren zu fördern und ihnen Perspektiven aufzuzeigen, konzipierte sie gemeinsam mit einer Mitarbeiterin 2001 das erste Mentoring-Angebot für Frauen, die inter- und transdisziplinär forschen und an der Universität Lüneburg promovieren. Die notwendigen Mittel dafür warb sie über das Landesministerium ein. Das Mentoring-Programm „Wissenschaftliche Qualifizierungswege“, das später mit anderen Mentoring-Angeboten der Universität unter dem Dach von „FRA.ME“ zusammengeführt wurde, diente insbesondere der Förderung und Unterstützung von Frauen in den Kultur-, Umwelt- und Nachhaltigkeitswissenschaften. Die Mentoring-Angebote der Leuphana Universität Lüneburg für Frauen sind heute breiter aufgestellt. Sie wurden durch Coaching und ein Angebot für die Postdoc-Phase erweitert. Aber der Grundstein dieser Gleichstellungsarbeit wurde durch ihre Initiative gelegt. Mentoring hat bis heute Bestand und ist zu einer wichtigen Säule der Gleichstellungsarbeit an der Universität geworden.

Insbesondere auch für die Geschlechterforschung war Sabine Hofmeister treibender Motor und tragende Säule. Sie hat in der Fakultät Nachhaltigkeit das Forschungsgebiet Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit allen Widrigkeiten zum Trotz aufgebaut, entwickelt und insbesondere der Universität im Kontext der Geschlechterforschung ein Profil gegeben. Mit ihrer Forschung hat Sabine Hofmeister maßgeblich dazu beigetragen, dass die Universität wie auch die Fakultät Nachhaltigkeit innerhalb der bundesweiten Geschlechterforschung sichtbar geworden ist. In ihren diversen Forschungsprojekten stehen beispielsweise Fragen zum Einfluss von Geschlechterverhältnissen auf Naturen, Wirtschaftsweisen, Raumnutzungen oder Zeiten im Mittelpunkt. Über diese Forschung hat sie auch einen starken Einfluss auf die Ausbildung der Studierenden in allen Qualifikationsstufen bis in die Promotion in den Umwelt- und Nachhaltigkeitswissenschaften gehabt, da sie die Reflexion und das Wissen über das Verhältnis von Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit konsequent in die Lehre integriert hat. Sie hat mehrere Maria Goeppert-Mayer-Gastprofessuren für internationale Geschlechterforschung an die Universität eingeladen und damit ihr wissenschaftliches Netzwerk den Studierenden und den Nachwuchswissenschaftler*innen zur Verfügung gestellt. Ihr Beitrag zur Förderung und Stärkung der Geschlechterforschung an der Universität ist von unschätzbarem Wert. Als wir 2015 die Initiative für die Gründung eines fakultätsübergreifenden Netzwerkes für Geschlechter- und Diversitätsforschung starteten, war Sabine Hofmeister eine der stärksten Unterstützerinnen. Sie hat sich aktiv und konstruktiv in die Gründungsaktivitäten eingebracht. Wir hoffen sehr, dass sie dem Netzwerk auch weiterhin mit ihrer Expertise zur Verfügung stehen wird.

In der Borschüre „Professorinnen gestalten Wissenschaft, Hochschulkultur und Lebenszeit“, das das Gleichstellungsbüro zum 25-jährigen Jubiläum der Universität 2015 herausgegeben hat, äußert sich Sabine Hofmeister zu ihren drei Wünschen für sich und für die Wissenschaft. Es besteht nach wie vor der Wunsch nach mehr Kolleginnen, also mehr Professorinnen, der Wunsch nach mehr Zeit für wissenschaftliches Arbeiten und nach mehr Genderforschung in allen Fachrichtungen. An der Verwirklichung dieser Wünsche hat sie unverzagt gearbeitet und sich als Person und mit ihrem Amt eingebracht. Möge sie auch weiterhin mit Kraft, Lust und Enthusiasmus diese Ziele unterstützen. Noch ist nicht alles erfüllt davon, aber wir sind ein gutes Stück weiter gekommen und ihr Beitrag ist wertvoll und unterstützend.

Kathrin van Riesen
Gleichstellungsbeauftragte
Leuphana Universität Lüneburg

Vorwort der Herausgeberinnen

Eine Festschrift für Sabine! Ja, natürlich, das muss sein – zum 65ten Geburtstag, zur Dokumentation und Würdigung ihres Lebenswerks. Den Anstoß für dieses Projekt hat Sebastian Heilmann, damals noch Mitarbeiter bei Sabine, schon 2016 gegeben. Mehr als drei Jahre hat es dann gedauert, dieses Buch zu entwickeln, zu schreiben und zu gestalten. Ein Geschenk, in dem wir Herausgeber*innen und alle Autor*innen „Danke“ sagen für die Zusammenarbeit, die Begleitung in Phasen der Qualifikation und die Anregung, Nachhaltigkeit (re)produktiv zu denken.

Welche Begegnungen und Erinnerungen sind es, die wir, Tanja Mölders, Anja Thiem und Christine Katz mit Sabine Hofmeister verbinden? Wie haben wir zusammengearbeitet, auf welchen Wegen hat sie uns begleitet und wie haben wir (re)produktiv (weiter-)gedacht?

Mein (Tanja Mölders) Studium der Diplom-Umweltwissenschaften neigte sich schon dem Ende entgegen, als Sabine Hofmeister als Professorin für das (neue) Fach Umweltplanung an die Universität Lüneburg kam. Ich besuchte ihre Vorlesung „Einführung in die Umweltplanung“ und schnell hatte sie mich in ihren Bann gezogen: Die Vorlesungen am Dienstagnachmittag strahlten für mich eine gewisse Feierlichkeit aus, waren angeleitet durch kritische Fragen nach der Gestaltung unserer Umwelt. Jede Veranstaltung begann mit einem Zitat – mal aus Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“, mal aus dem Baugesetzbuch. Es war eine Vorlesung und doch diskutierten wir; wurden gefragt und aufgefordert, Fragen zu stellen. Ermutigt von diesen positiven Eindrücken überlegte ich, die sympathische neue Professorin in Sachen Diplomarbeit anzusprechen. Denn ich war immer noch auf der Suche nach einer inhaltlichen Vertiefung innerhalb des Studiums und hatte meine Orientierung noch nicht gefunden. „Ich glaube, ich spreche Frau Hofmeister an“, sagte ich zu den Kommilitoninnen meiner Diplomarbeitsgruppe. „Das würde ich mir gut überlegen!“, war die spontane Antwort. „Die soll sehr anspruchsvoll sein und man muss was mit ‚Gender‘ machen...“ Hm, anspruchsvoll hin oder her, auf einen Versuch kam es vielleicht an. Und ‚Gender‘ fand ich spannend, denn schon zu Schulzeiten hatte ich mich mit feministischen Arbeiten beschäftigt und bedauerte ohnehin, dass diese gesellschaftskritischen Perspektiven im Studium keinen so rechten Platz gefunden hatten. Also, Mut fassen, Termin machen und hingehen. Es war ein tolles Gespräch! Kein ‚Abfertigen‘, kein „Machen Sie mal...“, sondern Nachfragen, Zuhören, Ausloten. Heraus kam eine Diplomarbeit zu den Konfliktminderungspotenzialen der Umweltplanung beim Bau von Offshore-Windkraftanlagen. ‚Gender‘ kam darin nicht vor – musste man also

gar nicht! Das Schreiben dieser Diplomarbeit hat mehr als Spaß gemacht. Es hat mir gezeigt, was wissenschaftliches Arbeiten ist bzw. sein kann. Sabine Hofmeister hat es mir gezeigt und mir die Möglichkeit eröffnet, weiter zu machen. Es war unser letzter Sprechstundentermin vor der Abgabe. Ich war gefangen im Tunnel von Seitenumbrüchen und Fußnotenformatierung. Da fragt sie mich, ob ich mir vorstellen könnte zu promovieren. Sie habe ein Projekt eingeworben und wenn ich wollte, könnte ich mit einer halben Stelle einsteigen! Wissenschaft als Beruf, diese Perspektive war für mich neu und reizvoll zugleich. Und so kam es, dass aus „Frau Professorin Hofmeister“, „Sabine“, meine Doktormutter und Mentorin wurde.

Liebe Sabine, wir haben gemeinsam Anträge gestellt, Projekte bearbeitet, gedacht und geschrieben. 2011, als Du im Forschungssemester warst, habe ich Dich in der Lehre vertreten und auch im Wintersemester 2018_19 sowie im Sommersemester 2019 hatte ich das Glück, „Deine Professur“, die Professur für Umweltplanung an der Leuphana Universität Lüneburg zu vertreten. Unsere beiden Namen auf einem Türschild – was für eine unglaubliche Entwicklung im Laufe von knapp 20 Jahren! Doch mehr noch als diese institutionalisierten – Du würdest vielleicht sagen: „material sichtbaren“ – Verbindungen, ist es Dein Denken, das meine letzten 20 Jahre geprägt hat. „Nachhaltigkeit (re)produktiv denken“, das bedeutet ‚Natur‘ als eine sozial-ökologische Kategorie zu verstehen. Es bedeutet, ökonomiekritisch unterwegs zu sein. Und es bedeutet, die Frage nach den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen konsequent und in macht- und herrschaftskritischer Absicht zu stellen. Meine Kommilitonin hatte also 1999 doch Recht: Am Ende musst Du was mit ‚Gender‘ machen...

Mein Studium der Angewandten Kulturwissenschaften mit den Schwerpunkten Ökologie, Geografie und Natur- und Umweltschutz hatte ich (Anja Thiem) bereits abgeschlossen, als die damalige Gleichstellungsbeauftragte Maria-Eleonora Karsten auf mich zukam und mir den Tipp gab, dass es eine neue Professorin an der Universität im Bereich Umweltplanung gäbe, die eine Mitarbeiterin sucht – ich solle mich bei Interesse bei ihr melden. Ich nahm Kontakt auf, wurde zum Vorstellungsgespräch geladen und so begann meine Zeit bei Sabine Hofmeister in der Umweltplanung. Meine Aufgabe bestand zunächst darin, den Aufbau des Lehr- und Forschungsgebietes zu unterstützen und gemeinsam mit Sabine Hofmeister in (Projekt-)Seminar und Vorlesungen zu lehren. Später hat sich daraus meine eigene Lehre entwickelt. Mir hat nicht nur die Lehre, sondern auch das Lesen, Denken und Forschen viel Freude bereitet, ich entschied mich zu promovieren und Sabine Hofmeister wurde meine Doktormutter.

Was mich in meiner ersten Zeit in der Umweltplanung als eher naturwissenschaftlich sozialisierte Wissenschaftlerin zunächst etwas befremdet hat – das Sprechen über Naturen (Plural) –, ist nach kurzer Zeit für mich selbstverständlich geworden. Ebenso die Reflexion darüber, welche Natur wir zulassen

und wer in welcher Weise als Stimme der Natur in Planungsprozessen ihre Anliegen vertritt. Gleichzeitig war mein Interesse geweckt, diese Prozesse herrschaftskritisch und aus Geschlechterperspektive zu hinterfragen. Ich erlebte aber auch, wie schwer es für interdisziplinär qualifizierte und forschende Wissenschaftler*innen sein kann, die ihre Forschung nicht im Mainstream von Disziplinen verorten. Das Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen, die sich interdisziplinär qualifizieren, hatte daher auch seine Wurzeln in der Umweltplanung. Liebe Sabine, die Umweltplanung war für mich in dieser Zeit ein wichtiger Anker, eine fachliche Heimat, ein Raum der konstruktiven Kritik, des gemeinsamen Hinterfragens von Wissenschaftsstrukturen und -kulturen und auch des Gestaltens von Arbeitsstrukturen, auch wenn es nicht immer einfach war. Das alles trägt mich noch heute – dafür vielen Dank!

Sabine war für mich, Christine Katz, eine Ermöglicherin. Sie ermöglichte mir in einer Zeit, in der ich mehrfach im Umbruch war – berufliche Schwerpunktsetzung, wissenschaftliche Ausrichtung, Wohnort, Kinder – ein Maximum an Flexibilität und Eigenständigkeit, ein Beitrag zur Zeitsouveränität, Forschungsk Kooperationen, unterstützende Strukturen, u.v.a. Zutrauen in meine Ideen und Ansätze und Wertschätzung meiner wissenschaftlichen Arbeit.

Von Anfang an verbanden uns drei Anliegen: Abfallvermeidung und Ressourcenschonung, die Perspektive auf das Dazwischen und Quere sowie die Integration feministischer Zugänge und Sichtweisen in die wissenschaftliche Bearbeitung umweltbezogener Problemstellungen.

Dass die Wahl meines neuen Wohnortes nach meinem familienbedingten Umzug aus Bonn auf Lüneburg fiel, hatte ganz viel mit Sabine zu tun. Als Süddeutsche mit einer gewissen Grundskepsis gegenüber dem Norden ausgestattet – aus Wettergründen und wegen der ‚Hügelarmut‘ der Landschaft –, war ich auf der Suche nach einem geeigneten Wohnort, an dem sich mein feministischer Zugang zu umweltbezogener Forschung, Kinderfürsorge, viel Draußen sein, kurze Wege und urbanes Lebensgefühl möglichst störungsfrei verbinden ließen, von einer Kollegin auf Lüneburg gestoßen worden: Kleine Uni, spannende Ansätze zur Verbindung von ökologischen mit sozial-/kulturwissenschaftlichen Aspekten – also ziemlich genau das, wonach ich suchte. Darüber hinaus, so ihre Anregung, hätte da jetzt Sabine Hofmeister ganz neu eine Professur. Und die müsste ich unbedingt kennenlernen. Denn sie würde inhaltlich hervorragend zu meinen Forschungen passen und wäre außerdem garantiert interessiert daran, ‚Gleichgesinnte‘ zu treffen. Hm. Ich war da nicht so optimistisch – immerhin hatte ich außer Ideen nichts anzubieten, wollte stattdessen so etwas wie eine institutionelle ‚Beheimatung‘ für meine querliegenden Interessen. Diese Art der Forschung war damals (und ist es letztlich immer noch) einigermaßen exotisch. Es gab damals eine einzige Professur mit dieser thematischen Ausrichtung und, um geeignete Professor*innen für Forschungskoperation zu finden, musste man regelrecht tingeln gehen. Die Möglichkeiten, sich universitär verorten zu können, waren abhängig vom Wohlwollen, dem

Interesse bzw. der Offenheit von Einzelpersonen – Institutsleiter*innen oder Professor*innen.

Mein Termin bei Sabine fand an einem ihrer ersten Arbeitstage statt und markiert den Beginn einer langen, nicht immer reibungsfreien, aber dennoch außerordentlichen und in vielerlei Hinsicht produktiven Verbindung.

Liebe Sabine, wir haben zahlreiche Forschungsprojekte gewuppt, gemeinsam und mit der Arbeitsgruppe um die Integration feministischer Forschungsansätze und Erkenntnisse in die Umweltwissenschaften und dann die Nachhaltigkeitsforschung gerungen. Wir hatten jede Menge Spaß und manchmal einfach zu viel zu tun. Nun bist du Ermöglicherin in eigener Sache, denn ab jetzt werden neue und andere Wege beschritten. Ich bin gespannt, wie du zukünftig das ‚Reproduktive‘ mit dem Produktiven zusammenbringen wirst – auf allen möglichen Ebenen, theoretisch und lebenspraktisch. In jedem Fall freue ich mich auf gemeinsame Entdeckungsreisen.

Für uns ist diese Festschrift ein großer Dank an Dich, liebe Sabine! Ein Dank für Deine Unterstützung in allen – nicht nur den wissenschaftlichen – Lebenslagen. Es gibt so viele, die sich diesem Dank anschließen wollen und wir möchten ihnen mit diesem Band die Möglichkeit dazu zu geben. Wir hatten viel Freude daran, die verschiedenen Stimmen und Perspektiven zusammen zu tragen, haben Bekanntes wieder erkannt und Neues gelernt. Nun hoffen wir, dass Du viel Freude an der Lektüre hast. Vor allem aber freuen wir uns auf Deinen neuen Zeitwohlstand, der es hoffentlich auch ermöglicht, dass Du Nachhaltigkeit (re)produktiv weiterdenken kannst. In Deinem Tempo, mit Muße, Lust und gerne auch mit uns!

Tanja Mölders, Anja Thiem und Christine Katz
Hannover & Lüneburg, im Dezember 2019

Einleitung

Tanja Mölders, Anja Thiem und Christine Katz

Es scheint, als hätte mit der Rede über die Große Transformation (WBGU 2011), die „Sustainable Development Goals“ (UN 2015) oder auch die Fridays for Future-Bewegung, das Thema Nachhaltigkeit in den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatten wieder an Präsenz gewonnen. Dabei ist der Gedanke der Nachhaltigkeit keineswegs neu, sondern durchaus historisch: Vor mehr als 300 Jahren entwickelte der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz Nachhaltigkeit als Konzept für eine naturgemäße Waldbewirtschaftung. In diesem Verständnis erscheint Nachhaltigkeit als ein ökonomisches Prinzip, das die auf Erhaltung ausgerichtete Nutzung von Natur anleiten soll. Daniela Gottschlich und Beate Friedrich (2014) weisen kritisch darauf hin, dass diese diskursive Bezugnahme auf von Carlowitz die grundlegenden Unterschiede seines Verständnisses einer ‚nachhaltenden Nutzung‘ des Waldes und dem internationalen Leitbild *sustainable development* des 20. und 21. Jahrhunderts verschleierte. Was aber macht dieses *sustainable development*, das zunächst mit „dauerhafter Entwicklung“ (Hauff 1987 zit. in Gottschlich & Friedrich 2014: 24) und seit Ende der 1990er Jahre mit „nachhaltiger Entwicklung“ übersetzt wird (Gottschlich & Friedrich 2014: 24) aus?

Nachhaltige Entwicklung, wie sie insbesondere mit dem Brundtland-Bericht „Our common future“ (WECD 1987) definiert und etabliert wurde, ist ein Gerechtigkeits- und Integrationsgebot. Dabei adressiert die normative Orientierung an Gerechtigkeit sowohl die heute lebenden Generationen (intragenerationelle Gerechtigkeit) als auch zukünftige Generationen (intergenerationelle Gerechtigkeit). Das Integrationsgebot verweist auf die Verflechtungen globaler Krisen: „Es gibt keine Umweltkrise, keine Entwicklungskrise und keine Energiekrise – sie sind alle Teil einer einzigen Krise“ (Hauff 1987: 4). In diesem Verständnis wird deutlich, dass nachhaltige Entwicklung auf die Verbindungen von Umwelt-, Entwicklungs- und Friedensaspekten blickt und nach globalen und integrierten Problemlösungsstrategien sucht. Damit geht sie weit über eine auf Naturerhalt ausgerichtete (Wald-)Wirtschaft hinaus. Indem nachhaltige Entwicklung sozial-ökologische Problemlagen analysiert, geraten auch gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsstrukturen in den Blick, die vielfach Ursache für sozial-ökologische Krisen sind.

Eine solche macht- und herrschaftskritische Perspektive auf sozial-ökologische Problemlagen ermöglicht es auch, die Kategorie Geschlecht in den Diskurs um nachhaltige Entwicklung zu integrieren: Auf der politischen Ebene ist

nachhaltige Entwicklung unmittelbar mit der Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit verbunden. Auf der wissenschaftlichen Ebene verbinden sich Nachhaltigkeitswissenschaften und Geschlechterforschung über gleiche Forschungsprinzipien (insbesondere Inter- und Transdisziplinarität) sowie Ähnlichkeiten in den Strukturmerkmalen (z.B. Parteilichkeit und das Spannungsfeld Wissenschaft – Praxis) (vgl. Hofmeister et al. 2013: 34-47).

Trotz dieser Verbindungen auf der politischen und wissenschaftlichen Ebene stellt die Kategorie Geschlecht einen vielfach marginalisierten Zugang im Diskurs um nachhaltige Entwicklung dar. Der wesentliche Grund dafür dürfte in der kritischen Perspektive auf hegemoniale normative Orientierungen liegen, wie sich auch im Nachhaltigkeitsdiskurs (zunehmend) vertreten werden: Wenn nachhaltige Entwicklung nicht mehr ist, als ‚ökologische Modernisierung‘ oder ‚nachholende Entwicklung‘, dann bleiben solche (feministischen) Perspektiven unberücksichtigt, die eine grundsätzliche Abkehr vom kapitalistischen Wirtschaftssystem oder eine Umverteilung von Machtstrukturen fordern (vgl. Katz et al. 2015).

Denn auch wenn mit dem Brundtland-Bericht eine (immer noch) wegweisende Orientierung dafür vorgelegt wurde, was die Idee der nachhaltigen Entwicklung ist – es ist und bleibt ein diskursiver Begriff, der als solcher umkämpft und mit widersprüchlichen (Be)Deutungen belegt ist (vgl. dazu Gottschlich 2017). Sabine Hofmeister hat mit dem Konzept der (Re)Produktivität einen wesentlichen Beitrag zum deutschsprachigen feministischen Diskurs um nachhaltige Entwicklung geleistet. Gemeinsam mit Adelheid Biesecker hat sie einen theoretisch orientierten Forschungsansatz ausgearbeitet, der die Verbindungen zwischen der sozialen und der ökologischen Krise als eine Krise des ‚Reproduktiven‘ begreift und interpretiert (Biesecker & Hofmeister 2006). Nachhaltigkeit (re)produktiv zu denken, bedeutet, die Trennung von Produktion und ‚Reproduktion‘ zu überwinden und von der „Produktivität des ‚Reproduktiven‘“ auszugehen. Dabei ist (Re)Produktivität, wie Adelheid Biesecker in ihrem einführenden Beitrag zeigt, mehr als ein sozial-ökologisches Brückenkonzept. (Re)Produktivität eröffnet eine spezifische Kritikperspektive, ist eine Vermittlungskategorie und ermöglicht es, nachhaltige Entwicklung als Prozess mitzugestalten.

Ausgehend von dieser Perspektive auf nachhaltige Entwicklung als diskursiver Begriff, der mit dem Konzept der (Re)Produktivität feministisch ausbuchstabiert wurde, lassen sich unterschiedliche thematische Zugänge unterscheiden. Für den vorliegenden Band haben wir die Zugänge Zeit/en, Natur/en, Räume sowie Inter- und Transdisziplinarität identifiziert und bezeichnen sie im Folgenden als Pfade. Damit möchten wir erstens zum Ausdruck bringen, dass Wissenschaft „Unterwegs-Sein“ bedeutet (Sturm 2000: 22), dass es Etappen und Orientierungen gibt, die sich im Laufe des Weges verändern können. Zweitens verdeutlicht die Metapher des Pfades, dass sich Inhalte kreuzen – Zeiten*en und Räume sind ebenso miteinander verbunden, wie Nachhaltig-

keitswissenschaften per se durch Inter- und Transdisziplinarität gekennzeichnet sind. Und es gibt Abzweigungen sowie unterschiedliche Distanzen in Bezug auf thematische, theoretische und empirische Verortungen. In diesem Verständnis lässt sich eine Landkarte skizzieren, auf der die Beiträge mal näher am (re)produktionstheoretischen Zentrum liegen und mal weiter von ihm entfernt sind.

Sabine Hofmeister hat zu allen vier Pfaden Wesentliches beigetragen. In diesem Band kommen die zu Wort, die diese Beiträge aufgenommen, theoretisch und empirisch weiterentwickelt und kritisch reflektiert haben:

Nachhaltige Entwicklung ist ein an Zukunft orientiertes Konzept. Über den Pfad Zeit/en, lässt sich danach fragen, wie sich Zukünfte denken und gestalten lassen. Dabei geht es insbesondere darum, unterschiedliche Zeitlichkeiten anzuerkennen und die Hegemonie der linearen Zeit kritisch zu reflektieren (II.1 Zeit/en (re)produktiv denken).

Nachhaltige Entwicklung ist ein sozial-ökologisches Konzept und damit mehr als eine umwelt- oder ökologiebezogene Lesart zukünftiger Entwicklungen. Gerade deshalb ist die Frage nach den Natur/en im Nachhaltigkeitsdiskurs zentral: Wie kann es uns gelingen, so zu leben und zu wirtschaften, dass dabei Natur/en entstehen, die auch zukünftigen Generationen nachhaltige Umgangsweisen ermöglichen (II.2 Natur/en (re)produktiv denken)?

Nachhaltige Entwicklung ist raumbezogen, denn in Räumen finden gesellschaftliche Naturverhältnisse ihren Ausdruck. Die Suche nach sozial-ökologischen Raumkonzepten, die nach den Verbindungen gesellschaftlicher Raumproduktionen und räumlichen Materialitäten fragt, leistet deshalb wichtige Beiträge für die Nachhaltigkeitsforschung (II.3 Räume (re)produktiv denken).

Nachhaltige Entwicklung lässt sich nur aus inter- und transdisziplinärer Perspektive begreifen und gestalten. Inter- und Transdisziplinarität als Forschungsprinzipien zeichnen jedoch nicht nur die Nachhaltigkeitswissenschaft aus, sondern z.B. auch die Geschlechterforschung oder die Raumwissenschaften. Aus diesen Verbindungen ergeben sich fruchtbare Impulse, Synergien sowie die gemeinsame Frage nach einer transformativen Wissenschaft (II.4 Inter- und Transdisziplinarität (re)produktiv denken).

Nun bedeutet wissenschaftliches Unterwegssein mehr, als thematische Pfade zu beschreiten und auszubauen. Da liegt viel rechts und links des Weges und es gibt nicht viele Wissenschaftler*innen, denen es gelingt, den Blick dafür zu öffnen und vor allem offen zu halten. Sabine Hofmeister hat nicht nur viel geforscht und dabei Kooperationen innerhalb und außerhalb der Universität etabliert, sie war und ist eine geschätzte Wegbegleiterin und hat in ‚besonderer‘ Weise Nachwuchsförderung betrieben. Diese Facetten haben wir in Teil III „Professur: Mehr als ein Beruf“ zusammengetragen. Doch spiegelt sich das wissenschaftliche Denken jenseits der ausgetretenen Pfade nicht nur in diesem Teil. Der gesamte Band ist durchzogen von graphischen und literarischen Essays, Gedichten und Briefen. In der Zusammenschau ergibt sich ein großer und

bunter Strauß der Anerkennung und des Dankes für ein Lebenswerk, das hoffentlich noch lange nicht abgeschlossen ist.

Literatur

- Biesecker, Adelheid/Hofmeister, Sabine (2006): Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung. München: oekom.
- Gottschlich, Daniela/Friedrich, Beate (2014): Das Erbe der *Sylvicultura oeconomica*. Eine kritische Reflexion des Nachhaltigkeitsbegriffs. In: GAIA 1, 23, S. 23-29.
- Gottschlich, Daniela (2017): Kommende Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung aus kritisch-emanzipatorischer Perspektive. Baden-Baden: Nomos.
- Hofmeister, Sabine/Katz, Christine/Mölders, Tanja (2013): Grundlegungen im Themenfeld Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. In: Hofmeister, Sabine/Katz, Christine/Mölders, Tanja (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit. Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich, S. 33-76.
- Hauff, Volker (Hrsg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp.
- Katz, Christine/Heilmann, Sebastian/Thiem, Anja/Mothes, Katharina/Koch, Lea M./Hofmeister, Sabine (Hrsg.) (2015): Nachhaltigkeit anders denken. Veränderungspotenziale durch Geschlechterperspektiven. Wiesbaden: Springer VS.
- Sturm, Gabriele (2000): Wege zum Raum: methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften. Opladen: Leske + Budrich.
- United Nations (UN) (2015): Transforming our world: The 2030 Agenda for Sustainable Development. New York.
- Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2011): Hauptgutachten. Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin.
- World Commission on Environment and Development (WECD) (1987): Our common future. Oxford.

I Nachhaltigkeit (re)produktiv denken...

(Re)Produktivität: Mehr als eine sozial-ökologische Kategorie

Adelheid Biesecker

(Re)Produktivität – diese Kategorie ist nicht nur Produkt intensiver Forschungstätigkeit, sondern auch Grundlage der wissenschaftlichen Gemeinsamkeit und festigendes Band der persönlichen Freundschaft zwischen Sabine Hofmeister und mir. Indem ich diesen Text schreibe, erinnere ich viele spannende Diskussionen zwischen uns beiden (und manches geleerte Glas Wein nach getaner Forschungsarbeit). Seit der Veröffentlichung unseres gemeinsamen Buches „Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung“ von 2006 haben wir viele weitere Texte veröffentlicht, um die Kategorie weiterzuentwickeln und im Nachhaltigkeitsdiskurs zu verankern (vgl. z.B. Biesecker & Hofmeister 2009, 2010, 2013a, 2013b, 2015). Dieser bis heute andauernde Prozess kann und soll hier nicht nachgezeichnet werden. Vielmehr geht es mir hier um drei Qualitäten dieser Kategorie, an denen ich beispielsweise aufzeigen möchte, wozu sie nützt und weshalb sie für die Analyse und Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft unerlässlich ist: ihr Kritikpotential, ihre Eigenschaft als Vermittlungskategorie sowie ihre Fähigkeit, nachhaltige Entwicklung als Prozess mitzugestalten.

1 (Re)Produktivität – das Kritikpotential

Worum es hier geht, macht die folgende Frage von Christa Wolf deutlich, die sie in ihrem Tagebuchroman „Ein Tag im Jahr“ stellt und die Sabine Hofmeister und ich schon oft zitiert haben: „Wie wäre die Aufhebung der perversen Koppelung von Produktivität und Zerstörung noch denkbar?“ (Wolf 2003: 292) Die „perverse Koppelung“, die hier angesprochen wird, ist die Tatsache, dass die kapitalistische Wirtschaftsweise ihre Produktivität und den auf ihr beruhenden Wohlstand nur steigern kann, indem sie einen großen Teil ihrer lebendigen Grundlagen systematisch beschädigt und zerstört: die außermärkliche unbezahlte Arbeit sowie die produktiven Fähigkeiten der Natur. Wirtschaftliche Prozesse spielen sich nur an Märkten ab und Produktivität ist auf diese Marktprozesse beschränkt. Nur die hierfür notwendige Arbeit gilt als

produktiv (aus der Perspektive der Marx'schen Theorie sogar nur der Teil davon, der Profit bringt), alle Tätigkeiten und Prozesse außerhalb des Marktes gelten als un-, bestenfalls als reproduktiv. Das ist schon lange kein Geheimnis mehr, der feministische Diskurs hat das schon vor vielen Jahren aufgedeckt und die damit verbundene soziale Zuordnung der unbezahlten Arbeit an Frauen nicht nur kritisiert, sondern die ganze geschlechtshierarchische Struktur skandalisiert. Was also kann da noch Neues geschehen, was kann die Kategorie (Re)-Produktivität dieser Kritik an Neuem hinzufügen?

(Re)Produktivität, so haben wir es 2006 begrifflich gefasst, bezeichnet die „prozessuale, nicht durch Abwertungen getrennte Einheit aller produktiven Prozesse in Natur und Gesellschaft, bei gleichzeitiger Unterschiedenheit“ (Biesecker & Hofmeister 2006: 19). Damit ist es eine Kategorie, die von vornherein keinen Unterschied kennt zwischen ‚produktiv‘ und ‚reproduktiv‘. Die Ausbuchstabierung dieser Kategorie mithilfe der vier Phasen des gesellschaftlichen (Re)Produktionsprozesses (der naturalen Produktion, der menschlichen Produktion, der sogenannten Konsumtion bzw. häuslichen Produktion oder der naturalen Reduktion) offenbart das hier behauptete kritische Potential: dann wird nämlich deutlich, dass gesellschaftliche Produktion immer, in jeder Phase, eine Vermittlung von Arbeits- und Naturproduktivität ist. Und dass alle beteiligten Produktivitäten – die aller menschlichen Arbeiten sowie aller Naturprozesse – gleichwertig und gleichwichtig sind, dass es somit aus dieser Perspektive keine Trennungen in ‚produktiv‘ und ‚reproduktiv‘ gibt. (*Erster Kritikpunkt*).

Wenn aber die Trennungsstruktur der kapitalistischen Marktökonomie im stofflich-materiellen Herstellungsprozess keine Berechtigung findet, wo kommt sie dann her? Mit Hilfe der Kategorie (Re)Produktivität kann eine Antwort auf diese Frage gefunden werden. Sie lautet: aus dem ökonomischen Bewertungsprozess. Denn er erfasst ausschließlich Produktionskomponenten, die an Märkten gehandelt werden, von dem Ganzen der Arbeit nur die Erwerbsarbeit, von der Vielfalt der Naturprodukte nur diejenigen, die durch private Aneignung marktförmig gemacht worden sind. Alles andere, alles Außermarktliche, gilt als wertlos und wird auch nicht bewertet. Auf der Basis des ersten Kritikpunktes – es gibt stofflich-materiell keine Trennung – lässt sich dieser *zweite Kritikpunkt* folgendermaßen zuspitzen: Die kapitalistische Ökonomie und ihre Akteure in Theorie und Praxis rechnen falsch, und zwar systematisch! Würden alle Produktionskosten einbezogen – würden also die Zahlen die ökonomische, ökologische und soziale Wahrheit sagen –, so kämen ganz andere Preise und Kosten heraus. Dieses falsche Rechnen ist aber nicht nur ein quantitatives, sondern vor allem ein qualitatives Problem. Denn während die bewerteten Produktionselemente zumindest ins kapitalistische Bewusstsein dringen, kümmert sich nichts und niemand um die Reproduktion der vernutzten unbezahlten Elemente, um die Lebensmöglichkeiten der unbezahlten Arbeitenden (mehrheitlich Frauen in der unbezahlten Sorgearbeit) und um die Repro-